

Vorrei volare!

Rolf Urs Ringger

Musik und begann zu zaubern. Er hat uns ein superbes Ballett gemacht. Du aber hast Recht behalten mit Deiner Behauptung, dass jede Musik vertanzt werden könne, auch die Deine! – 4. Juli 2003

Claus Helmut Drese

Der Stoff hat mich sofort fasziniert. Als mir Rolf Urs Ringger im Herbst 1978 gesprächsweise mitteilte, er beschäftige sich in seiner Phantasie mit einem Ballett zum Thema 'Narziss', konnte ich ihn nur bitten, diese Idee für das Opernhaus Zürich zu verwirklichen. 'Narziss'-Reflexe von Rilke, Hesse, Valéry geisterten durch unsere Erkundungen. Aber vor allem der Tanz ist geprägt durch artistische Selbst-Verliebtheit und Selbstkontrolle vor dem Spiegel. Jede Tänzerpersönlichkeit integriert Narziss in sich, eigentlich jeder Künstler; er muss die Nymphe Echo ignorieren, weil er nicht von sich los kommt. Das wusste Rolf Urs Ringger aus Intuition, in Heinz Spoerli fand er den choreographischen Partner, der ihm die Bühne erschloss. Es ehrt die Gestalter dieses Balletts, dass sie den Stoff nicht in einer von traditionellen Formen vorgeprägten Version auf die Bühne brachten, sondern den Mythos aus modernen Lebenserfahrungen neu konzipierten. Die Uraufführung am 26. Juni 1981 wurde ein weithin beachteter Erfolg, nicht zuletzt auch dank der Bühnenpersönlichkeit von Reda Sheta, der die anspruchsvolle Klangpartitur aus sich heraus zu gestalten wusste. Einer der grossen Abende der Zürcher Ballett-Aera von Patricia Neary, die nicht nur das Werk von George Balanchine repräsentierte, sondern stets auch für Experimente mit neuer Musik und jungen Choreographen zu gewinnen war. Dank an Rolf Urs Ringger, ohne dessen vielseitige kreative Beiträge in vielen Jahrzehnten die Zürcher Kulturszene kaum vorstellbar ist. – 29. November 2003

Renato Esposito

Ogni qualvolta il signor Ringger varca la soglia del Gatto Bianco con la sua valigia di pelle nera (due volte l'anno, a maggio e a settembre) il suo viso rispecchia una solare felicità. Egli ritorna nella Sua Isola, l'Isola dell'Anima. La sua dolce malattia si chiama 'Capri-Sehnsucht'.

Forse egli ha capito il vero significato dell'Otium romano dove sia il corpo che lo spirito si rigenerano.

Questo alto signore svizzero dal nome così elfico ed esoterico può senza dubbio essere definito uno degli ultimi dandy capresi. La sua eleganza s'intona ai colori delle colline e del mare di Capri.

Da anni Mister Ringger (così tutti lo chiamano al Gatto Bianco) alloggia nella camera 207. Il suo terrazzo sotto un pergolato di begonie è una piccola oasi dove egli può scrivere, ascoltare musica e cantare le sue Lieder. In questa camera il letto al mattino è baciato dai raggi del sole che sorge da Villa Jovis.

Sono sicuro che nelle lunghe e piovose giornate invernali di Zurigo, Mister Ringger pensa alla sua camera baciata dal sole. In autunno, nelle lunghe

passaggiato capresi, è alla continua ricerca di nuove sonorità della Natura. La melodia del vento in tempesta o del mare in burrasca lo inebriano di fascinosa gioia romantica. Forse egli è alla ricerca della sonorità assoluta che un animo sensibile può ritrovare nel silenzio di un tramonto a Monte Solaro.

4. Oktober 2003

Kurt W. Forster

Er war auf Abstechern zu dem gekommen, was ihm entsprach. Mir erschien es in jenen Jahren eher abgelegen. Othmar Schoeck beschäftigte ihn, während mir Schönberg vorschwebte. Mahler, Bartók und Ravel haben ihm dann Spannweite verliehen, derweil Webern, Maderna und Boulez mir den Atem und den Mut raubten. Manches lag Rolf damals auf dem Magen, und meine Mutter spöttelte über seine seidenen Hemden (wer selber wäscht, der hat da seine Ansichten). Mich beeindruckte, dass er per Dampfschwalbe über den See zur Schule kam und früh einen echten Filzhut trug.

Er wählte später Lieder Anton Weberns zum Dissertationsthema – wohl eine einzigartige Quadratur des Zirkels, dessen Zentrum die menschliche Stimme und dessen Figur das Kalkül bildet – und vertauschte das lästige Klavier mit der Schreibmaschine: alles Dinge, die einen im Rückblick sinnvoll erscheinen, in jener Zeit aber völlig willkürlich wirkten. Das Wollen (und das Gewollte) spielte auf jeden Fall seine Rolle, denn wer in den fünfziger Jahren etwas wollte, konnte sich auf wenig mehr als auf seinen eigenen Willen verlassen, wurde kaum ermuntert, empfing wenig von dem, was später zur Springflut der Information answoll, und empfand meist nur ein lästerliches Verlangen nach Anderem (und daher dégoût für das Vorhandene).

Rolf verfügt in seinem Namen über den Bären (manchmal widerborstig, manchmal honigschleckend). Könnte er sich wie Flaubert das Bild eines Bären mit der Unterschrift 'Portrait von Ringger' für sein Schlafzimmer gewünscht haben? Eher müsste es ein Hirsch sein, möglichst einer mit Lichtern im Geweih. Mein Namenszug verfügt nur über ein nach angelsächsischer Manier eingesetztes W. Es steht nicht für etwas Wildes, sondern für sein Gegenteil, für den (Ver-)Walter und für den Wanderer. Rolf dagegen hielt an einer Stadt fest und hielt, was er versprach (so er sich denn je auf solche Versprechen hinaus wagte), indem er sich nach eigenem Willen den Puls setzte (er hat seine üblichen sechzig...). Er hatte schon damals ein abgründiges Lachen zur Verfügung. Wer zuletzt lacht... – 13. Dezember 2002

Elisabeth Furtwängler

Es ist aus doppelter Hinsicht eine Freude, mit kreativen, feinsinnigen und kunstverständigen Menschen in Berührung zu kommen. Einerseits unmittelbar, denn es ergeben sich daraus immer sehr geistreiche und lebendige Gespräche, andererseits deshalb, weil einem dabei auch immer wieder klar wird, wie wichtig diese Personen für das lebendige Gedenken an die grossen Kunstschaffenden ist.